



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Friedrich Schlegel (1812)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

2.

Hochgeehrter herr,

überhäufte geschäfte und die grosse hitze der vorausgehenden wochen sind schuld, dasz Ihr manuscript, das Sie mir so bereitwillig zur einsicht mitgetheilt haben, erst heute dankbarlich zurückkehrt. ich erkannte alsbald, dasz ich diese schöne und fleiszig sammlung niederdeutscher ausdrücke für mein hochdeutsches wörterbuch nicht verwenden kann, es sei denn zur aufhellung schwieriger hochdeutscher wörter; dazu müsste ich sie aber genau durchgehen und studiren, wie ich aus mangel an zeit nicht kann. hoffentlich hat Kosegarten besser gebrauch davon gemacht.

Pletzenzeit ist die sogenannte krumme mitwoche, auch Platzmitwoche genannt, der tag vor gründonnerstag (Haltaus jahrzeitbuch, *ed.* Scheffer, *p.* 224. 229).

Mit vollkommenster hochachtung und ergebenheit

Berlin 22 juli 1852.

Jacob Grimm.

An Friedrich Schlegel¹⁾.

CaBel 24 März 1812.

Eurer Wohlgeboren

nehme ich mir die Freiheit, einliegenden Aufsatz über den alt-deutschen Reinhart Fuchs²⁾ zu übersenden. Ich hoffe, daß er in dem deutschen Museum einen Platz finden könnte, wenn Sie nämlich seine Mangelhaftigkeit durch die Erwägung meiner guten Absicht, die mich dabei leitet, gütig übersehen wollten. ich suche nämlich zu Sammlung aller Volkstradition, welche sich auf diese Thierfabel nah oder fern beziehen kann, aufzufodern und wüßte das weder beßer noch schicklicher als in einer Zeitschrift zu äusern, die denen, welche dabei zuerst Hand anlegen müßen, am sichersten in die Hände kommt. Hat mein Wunsch einigen Erfolg, so verspreche ich mir wirklich für unsere Untersuchung daraus eine sonderliche Unterstützung. Vielleicht hätten Sie die Gewogenheit beizufügen,

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.

2) „Herausgabe des alten Reinhart Fuchs durch die Brüder Grimm in Kassel“ in Schlegels Deutschem Museum 1, 391 (Kleinere Schriften 4, 52).

daß eingehende Mittheilungen vorerst auch in Ihrer Nähe an Sie adreßirt werden dürften.

Die Ausgabe des altdeutschen und der französischen Gedichte wird freilich nicht so schnell erfolgen können und noch einige Jahre darauf hingehen, es sollte jetzt von Herzen schwer halten, einen ordentlichen Verleger dafür zu interebiren, vielleicht, daß auch hierzu diese vorläufige Bekanntmachung behilflich wird. Meine *Silva de romances antiguos*¹⁾, nachdem ich manche Mühe darauf verwendet, habe ich endlich einem Buchhändler ganz umsonst überlaßen, der dennoch mit dem Druck zögert; ich brauche nicht zu sagen, daß sie, auf den *cancionero de Amberes* 1555 hauptsächlich gegründet, das Gute daraus in einer beßeren Ordnung geben wird.

Es wäre uns erfreulich, verehrtester Herr, Ihre und Ihres Herrn Bruders ungefähre Meinung zu vernehmen, ob so die Übertragung des altfranzösischen *roman du renard* in Prosa paßend erscheint²⁾, ob diese Prosa etwas zusammengezogener oder alterthümlicher lauten muß? Ersteres, meine ich, würde dem Epischen schaden, und letzteres ist wirklich nicht so leicht zu machen, weil man heut zu Tag zu vielerlei Stil durcheinander hört und liest, wenn ein Mann vor zwei oder dreihundert Jahren verstorben wieder aufstünde und die leichte Mühe übernehme, so wäre uns auf einmal geholfen. Denn an die Auferstehung des alten Stils mag ich überhaupt nicht glauben. Auch kommt das französische manchmal in bloßen Kleinigkeiten dunkele Original nicht selten mit Schwierigkeiten dazwischen.

Folgende weitere Bitte ist vielleicht unbescheiden und dann nehme ich sie gern zurück. Eine der merkwürdigsten Parallelstellen zu einer Begebenheit des altfranzösischen Gedichts vom *renard* (in keinem deutschen eine Spur davon) findet sich in den Fabeln des Bidpai, aber nicht den gewöhnlichen Übersetzungen und Bearbeitungen, sondern blos im indischen Hitopadesa, und Sie werden voraus einräumen, wie wunderbar gerade dieses ist, wo man an gar keinen äußerlichen Zusammenhang denken kann. Es ist der Umstand, daß der landesverwiesene *renard* in das Faß eines Färbers fällt, darin

1) „*Silva de romances viejos*“, Wien 1815.

2) Vgl. Kleinere Schriften 4, 56.

gelb gefärbt, seinen Feinden dadurch ganz unkenntlich wird, mit neuer Sicherheit neue Streiche ausführt. Im Hitopadesa, nach Wilkins Übersetzung Buch 3. steht eine ähnliche Sage vom Schakal, wo er aber blau gefärbt wird, ich habe die ganze Stelle, wünschte aber zu wissen, ob in der Handschrift Ew. Wohlgeboren von dem indischen Werk (über Spr. u. Weish. *etc.* Vorrede p. VIII oben) etwa keine Varianten stehen. Eine treue Übersetzung dieser übrigens kleinen Fabel wäre mir sehr lieb ¹⁾.

Sollte der Aufsatz aus mir etwa verborgenen Gründen nicht im Deutschen Museum erscheinen können, so würden Sie mich durch baldige Remission desselben sehr verbinden. Im andern Fall könnte ich wohl demnächst durch Buchhändlergelegenheit ein Exemplar des Abdrucks bekommen.

Es ist mir schon viel werth, daß ich wenigstens die Gelegenheit gefunden habe Ew. Wohlgeboren meiner wahren Hochachtung ausdrücklich versichern zu können.

Dero gehorsamster Diener
Jacob Grimm
Bibliothecar.

An Johann Heinrich Schreiber ²⁾.

1.

Ihre treffliche Freiburger Urkundensammlung ³⁾, deren erschienene beide Bände ich zu meinem großen Nutzen vollständig durchgelesen habe, flößt mir eine angelegentliche Bitte ein. Ohne Zweifel finden sich in Ihrem Archiv auch solche Stücke, die nicht die Stadt Freiburg selbst sondern die umliegende Landschaft betreffen, die also nicht in der Fortsetzung Ihrer Sammlung Platz finden werden. Zu meinem Studium des deutschen Rechts bedarf ich vorzüglich ungedruckter Dorfweisthümer, oder, wie sie in alemannischer Gegend lieber heißen, Dorferöffnungen oder Kellerhofrechte. Ihre Sammlung enthält bis jetzt nur ein einziges Stück, die Güntersthaler Rechte von 1343, andere werden vielleicht die künftigen Theile liefern.

1) Vgl. Reinhart Fuchs S. CCLXXII.

2) Originale im Städtischen Archiv in Freiburg.

3) „Urkundenbuch der Stadt Freiburg“, Freiburg 1828—29.